

JAMES PATTERSON  
UND HOWARD ROUGHAN  
Höllentrip

**GOLDMANN - IHRE NR. 1**

## *Buch*

Ein gemeinsames Abenteuer sollte die entfremdete Familie einander wieder näherbringen, sollte das nach Katherine Dunnes Heirat mit dem Staranwalt Peter Carlyle gestörte Verhältnis zu Katherines drei Kindern aus erster Ehe wieder ins rechte Lot bringen. Die erfolgreiche Herzchirurgin – deren erster Mann vor einigen Jahren bei einem mysteriösen Segelunfall ums Leben kam – hatte den perfekten Plan im Kopf, als sie diesen gemeinsamen Segeltörn ohne Stiefvater beschloss.

Und anfangs scheint ihr Plan auch aufzugehen: Ihre drei Problemkinder – die siebzehnjährige, magersüchtige Carrie, der Drogen gegenüber nicht ganz abgeneigte Teenager Mark und der überaus altkluge, stets widerborstige zehnjährige Ernie – tauen nach anfänglichen Problemen tatsächlich auf. Unter der behutsamen Anleitung von Katherines Exschwager Jake, der die Familie als erfahrener Segler auf ihrer Reise begleitet, bildet sich bald eine echte Gemeinschaft. Selbst ein mysteriöser Wassereinbruch auf dem Schiff kann die fünf nicht von ihrem Kurs abbringen.

Doch dann zieht ein Sturm auf, der das Boot stark beschädigt, und als wäre das nicht schon schlimm genug, ereignet sich kurz darauf an Bord eine Explosion. Anders als bei dem Wassereinbruch zuvor, mag keiner der fünf mehr an einen Zufall glauben. Jemand trachtet der Familie nach dem Leben, und aus dem idyllischen Familienurlaub wird ein Trip in die Hölle ...

Von James Patterson sind im Goldmann Verlag außerdem lieferbar:

- Sams Briefe an Jennifer. Roman (45908)
- Honeymoon. Roman (45907)
- Sündenpakt. Roman (46333)
- Todesschwur. Roman (46430)
- Totenmesse. Thriller (46669)
- Im Affekt. Roman (46598)
- Todesahnung. Roman (46764)
- Todesbote. Roman (47122)

James Patterson  
und Howard Roughan

---

# Höllentrip

Thriller

Aus dem Amerikanischen  
von Helmut Splinter

**GOLDMANN**

Die amerikanische Originalausgabe  
erschien 2008 unter dem Titel »Sail«  
bei Little, Brown and Company, New York.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Februar 2010

Copyright © der Originalausgabe 2008 by James Patterson

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2010

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

First published by Little, Brown and Company, New York, NY

Published by arrangement with Linda Michaels Limited,

International Literary Agents

Redaktion: Rainer Schöttle

Th · Herstellung: Str.

eISBN 978-3-641-06072-5

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

Für meine Schwester Shari – H. R.

Für meine Schwestern Carole, Maryellen  
und Terry – J. P.



## Die Besatzung

*Dr. Katherine Dunne* (45) ist Herzchirurgin am Lexington Hospital in Manhattan. Vor vier Jahren kam ihr Ehemann Stuart beim Sporttauchen ums Leben, als er mit ihrem gemeinsamen Boot, der *Familie Dunne*, unterwegs war. Wie sich herausstellte, hatte er eine Affäre gehabt, und seine Geliebte war dabei gewesen, als er starb. Von dem Tag an war Katherines Verhältnis zu ihren drei Kindern nie mehr so wie früher, und die Heirat mit dem Rechtsanwalt Peter Carlyle hatte alles nur noch schlimmer gemacht. Mit seinem lebhaften, lustigen und leidenschaftlichen Wesen hatte er jedoch Katherines Herz gewonnen.

*Carrie Dunne* (18) studiert in Yale; eine großartige Chance für sie. Weniger erfreulich ist, dass sie häufig von Bulimieattacken heimgesucht wird und unter depressiven Schüben leidet. Sie wirft Katherine vor, sich als Ärztin mehr ihrem Beruf als ihren Aufgaben in der Familie zu widmen. Carries beste Freundin aus New York erzählte Katherine kürzlich von ihrer Sorge, Carrie könne sich etwas antun.

*Mark Dunne* (16) besucht im zweiten Jahr die Deerfield Academy, wo er sehr beliebt, aber auch ständig bekifft ist. Null Ambitionen, null Begeisterung. »Warum soll ich mir den Arsch aufreißen wie Dad, wenn jederzeit der Sensenmann kommen und mir alles wegnehmen kann?«

*Ernie Dunne* ist zehn Jahre alt – zumindest laut Geburtsurkunde. Doch in seiner Familie, wo scheinbar jeder sein eigenes Süppchen kocht, muss er sich mit dem Aufwachsen beeilen. Damit kommt er nur schwer zurecht. »Mom, bist du sicher, dass ich nicht adoptiert bin?«, fragt er Katherine mindestens einmal am Tag.

*Jake Dunne* (44) ist Katherines Exschwager, ein echter Weltenbummler der Meere. Er brach sein Studium ab und ging einen ganz anderen Weg als sein älterer Bruder Stuart, der an Land geblieben war, um an der Wall Street nach den Millionen zu angeln. Doch so unterschiedlich Jake und Stuart auch waren, eins hatten die beiden Brüder gemeinsam: Beide liebten sie Katherine.



# Prolog

---

Familie Dunne lebt



1

Gemütlich durch das saphirblaue Wasser des Bootshafens schippernd, nahm Kapitän Stephen Preston einen tiefen Zug von seiner Zigarette

und schnippte die Asche lässig in die kühle Inselbrise. Nachdem er genau den richtigen Moment abgepasst hatte, drückte er auf das Horn seiner vierzehn Meter langen *Bertram Sport Fisherman*, bis ihn alle an Land bemerkt hatten.

Gut so, Kinder, schaut her, was Kapitän Steve sich da geangelt hat.

Es war vormittags, Viertel nach elf. Sein Boot, die *Bahama Mama*, wurde eigentlich wie immer erst nach vierzehn Uhr zurückerwartet.

Aber heute war es anders.

Aber hallo, und zwar ganz anders, dachte Kapitän Steve und drückte erneut aufs Horn. Wenn man den gigantischsten Blauflossenthunfisch abgestochen hat, den es rund um die Bahamas gab, ist man für diesen Tag fertig mit Fischen. Ach, das konnte sogar fürs ganze Jahr reichen!

»Wie viel wird er deiner Meinung nach einbringen?«, fragte Jeffrey, der erste Offizier auf der *Bahama Mama* und Steves Bruder. Er arbeitete seit elf Jahren auf dem Boot und war keinen einzigen Tag wegen Krankheit ausgefallen. Und er hatte nur selten gelächelt, jedenfalls bis zu diesem Vormittag.

»Weiß nicht.« Kapitän Steve zog am Schild seiner Kappe mit dem Logo der Boston Red Sox. »Ich denke, irgendwas zwischen überraschend viel und erstaunlich viel.«

Jeffrey lächelte immer noch unter dem Schild der ramponierten grünen Kappe, die er ständig trug. Er wusste, ein Thunfisch dieser Größe würde zwanzigtausend Dollar einbringen, vielleicht noch mehr, wenn den Sushi-Bietern auf dem Tsukiji-Fischmarkt in Tokio gefiel, was sie sahen. Und warum sollte es ihnen nicht gefallen?

Wie viel Geld es auch sein mochte, ein gehöriger Batzen würde in jedem Fall herausspringen. In diesen Dingen war der Kapitän immer ehrlich, in jeder Hinsicht ein anständiger Mann.

»Bist du sicher, dass diese Hirnis den Vertrag unterschrieben haben, Jeff?«, fragte Kapitän Steve.

Jeffrey blickte zum Heck, zu den sechs Kerlen aus Manhattan, die hier eine Junggesellenabschiedsparty feierten. Sie sofften seit Sonnenaufgang, seit Beginn der Bootstour, und waren mittlerweile so sternhagelvoll, dass sie kaum die Hände aneinanderklatschen konnten, ohne nach hinten über Bord zu kippen.

Jeffrey nickte langsam. »Ja, unterschrieben haben sie ihn. Aber ich bezweifle, dass sie das Kleingedruckte gelesen haben.«

Wenn sie den Vertrag aufmerksam gelesen hätten, hätten sie gewusst, dass saufende Touristen mit Sonnenbrand niemals einen Cent für einen riesigen Blauflossenthunfisch bekommen würden. Nicht auf der *Bahama Mama*. Einhundert Prozent vom Gewinn gingen direkt an den Kapitän und die Besatzung. Punkt und Ende der Geschichte vom Großen Fisch.

»Also gut.« Kapitän Steve stellte den Zwillingsmotor ab, als sich das Boot der Anlegestelle näherte. »Sorgen wir mal für ein bisschen Aufruhr.«

# 2

---

Selbst auf den am Arsch der Welt liegenden Bahamas dauerte es nicht länger als in New York, bis sich eine neugierige Menschenmenge versammelt

hatte, wenn es etwas zu sehen gab. Surrend hob ein Gabelstapler den riesigen Thunfisch auf die amtliche Waage im Bootshafen. Du meine Güte, würde die Skala der Waage überhaupt reichen?

Kapitän Preston strahlte, als er dem Bräutigam in spe einen kräftigen Klaps auf den Rücken versetzte und versicherte, es noch nie in seinem Leben mit einer so guten Mannschaft zu tun gehabt zu haben. »Ihr wart einsame Spitze«, lobte er. »Das hat man heute gesehen.«

»Ja, gekonnt ist gekonnt!«, rief einer der Jungs.

Natürlich, die Wahrheit kannten nur er und Jeff. Diese tollpatschigen Großstädter hatten keine Ahnung, was sie taten. Sie konnten sich nicht einmal eine Erkältung einfangen, geschweige denn einen Fisch.

Sie genossen das unaufhörliche Klicken der Digitalkameras, das Bad in der Menge, die Aufregung, die Anspannung vor dem Abwiegen.

»Binde ihn gut fest!«, drängte Kapitän Steve, als der Schwanz des Thunfisches mit einem doppelt geflochtenen Seil, dem stärksten, das zu finden war, umwickelt wurde.

Bei drei wurde er in die Luft gezogen. Die Menge stieß anerkennende Ahs und Ohs aus. Ja, das war ein Fisch!

Dreihundert ... dreihundertfünfzig ... vierhundert Kilo!

Der Balken der Waage schoss wie ein Pfeil nach oben. Als er schließlich beim Rekord von vierhundertfünfund-

neunzig Kilo stehen blieb, brachen alle im Bootshafen in ein gewaltiges Brüllen aus, die Junggesellen allen voran.

Und dann passierte es.

*Plonk!*

Etwas ganz Seltsames fiel auf den Boden. Aus dem Maul des Thunfisches.

# 3

Der geheimnisvolle Gegenstand rollte direkt bis vor Kapitän Stephen Prestons kniehohen, schwarzen Gummistiefeln.

»Was ist denn das für ein Ding?«, fragte jemand von hinten. »Erklärst du uns vielleicht mal den Witz?«

Alle anderen konnten erkennen, um was es sich handelte – eine Cola-Flasche. Eine von der alten Sorte aus echtem Glas.

»Der Köder, den du benutzt hast, sieht aber komisch aus, Steve«, witzelte der Kapitän eines anderen Bootes.

Die Menge lachte, als sich Steve bückte und die Flasche aufhob. Er hielt sie in die grelle Sonne und kratzte sich seinen blonden Lockenkopf. In der Flasche befand sich etwas. Was konnte das nur sein?

Rasch entfernte er den provisorischen Verschluss, der aus einer mit Weinranken umwickelten Plastiktüte bestand. Die Sache wurde immer seltsamer. Kapitän Preston drehte die Flasche um und schüttelte sie zweimal, dann schob er seinen kleinen Finger hinein.

Und zog den Inhalt heraus. Es war kein Papier, sondern eher ein Stück Stoff. Und es war beschriftet.

»Was steht da?«, fragte Jeffrey.

Alles war still, als Kapitän Preston schweigend die Flaschenpost las. Sie war in dunklem Rotbraun geschrieben, verschmiert, aber noch lesbar. Konnte es Blut sein? Und wenn ja, von wem?

»Komm schon, was steht da?«, drängte Jeffrey erneut. »Spann uns nicht so lange auf die Folter.«

Kapitän Preston drehte die Nachricht langsam um, damit diejenigen, die in seiner Nähe standen, mitlesen konnten. Ein kollektives Keuchen war zu hören.

»Wir haben überlebt!«, las er vor. »Familie Dunne.«

Blitzartig zuckte die Hand eines Reporters der *Washington Post*, der hier seinen Urlaub verbrachte, zu seinem Mobiltelefon. Er musste seine Redaktion anrufen. Sein Urlaub war vorbei.

Kapitän Stephen Preston stand lächelnd vor der Menge. Er konnte nur noch daran denken, womit die Nachricht endete – mit der Belohnung.

Mit dem Dollarzeichen.

Und der Ziffer eins.

Gefolgt von wunderschönen Nullen.

»Jeff«, sagte er langsam, »dieser Thunfisch ist wesentlich mehr wert, als wir dachten.«



# Erster Teil

---

Die zerstrittene Familie  
Dunne



# 1

---

»Ich bin verrückt, oder? Ich muss doch absolut durchgeknallt sein, dass ich dieses extravagante Segel-Gedöns mache, und dann noch mit

meiner Familie! Und Jake!«

Dieser Gedanke geht mir schon seit Wochen durch den Kopf, doch an diesem Tag spreche ich ihn zum ersten Mal laut aus. Schreie ihn vielmehr aus voller Kehle. Zum Glück hat Monas Praxis in der Upper West Side früher als Aufnahmestudio für eine Talkshow gedient. Die Wände sind schalldicht. Zumindest behauptet das Mona.

So, wie ich mich aufführe, müssten sie auch gepolstert sein.

»Nein, du bist nicht verrückt«, erwidert Mona mit ihrer stets ruhigen Stimme. »Aber könnte es sein, dass du dir zu viel zumutest?«

»Tue ich das nicht immer?«

»Doch«, bestätigt sie. »Jedenfalls seit ich dich kenne. Aber sag ja nicht, wie viele Jahre das schon sind!«

Siebenundzwanzig Jahre, um genau zu sein, seit Mona und ich uns während unseres ersten Jahrs an der Yale University kennenlernten und herausfanden, dass wir beide heimliche Fans von *General Hospital* und wie kleine Mädchen in Blackie verliebt waren, der von dem sehr jungen – und unglaublich hübschen – John Stamos gespielt wurde.

Puh, ist mir gerade klargeworden, wie alt ich bin?

Jedenfalls ist Mona seit zwei Monaten mehr als nur meine beste Freundin und die Schwester, die ich nie hatte. Sie ist auch Dr. Mona Elien, meine Psychiaterin.

Ja, ich weiß. In der Theorie sind solche Arrangements keine gute Idee. Aber wer lebt denn schon in der Theorie?  
Ich nicht.

Ich lebe ganz praktisch von Kaffee, Adrenalin und einer unaufhörlichen Sechzehn-Stunden-Schicht im Lexington Hospital nach der anderen, wo ich als Herzchirurgin arbeite. Ich habe einfach weder Zeit noch Geduld für die Kennenlernphase in einer Therapie. Abgesehen davon gibt es keinen Menschen, auf dessen Meinung ich mehr gebe. Keinen Menschen, dem ich mehr vertraue. Basta.

»Ich will ja nichts gegen diesen Segeltörn sagen, Katherine. Eigentlich halte ich ihn für eine gute Idee«, erklärt sie. »Ich mache mir nur Sorgen darum, wie groß deine Erwartungen sind, wie groß der Druck ist, dem du dich und deine Kinder aussetzt. Was ist, wenn es nicht funktioniert?«

»Das ist doch ganz einfach«, beruhige ich sie. »Ich werde sie umbringen und uns von unserem kollektiven Elend befreien.«

»Na ja«, merkt Mona wie immer mit undurchdringlicher Miene an, »gut zu wissen, dass du einen Plan B hast.«

Beide brechen wir in Lachen aus. Mit wie viel anderen Seelenklempnern könnte ich so reden?

Doch Mona hat recht. Ich verbinde mit diesem Segeltörn tatsächlich viele Hoffnungen, vielleicht zu viele.

Aber ich kann nicht anders.

Das passiert, wenn man sieht, wie die eigene Familie auseinanderbricht, und glaubt, die Schuld liege bei einem selbst.

# 2

---

Um es kurz zu machen: Die Probleme setzten schlagartig ein, als mein Mann Stuart plötzlich starb. Es war ein vernichtender Schock. Stuart

hatte mich mehr als einmal betrogen, doch dafür gab ich meiner Karriere und meinem Dienstplan zumindest genauso viel Schuld wie ihm.

Auf jeden Fall war Stuarts Tod für unsere drei Kinder noch schlimmer als für mich, was ich anfangs nicht merkte. Vielleicht war ich zu sehr mit mir selbst beschäftigt.

Irgendwie dachte ich, unsere Familie würde damit fertigwerden, wenn wir nur zusammenhielten.

Ich machte mir etwas vor.

Stuart war der Ruhepol der Familie, war fast immer da, während ich mehr im Krankenhaus als zu Hause war oder Rufbereitschaft hatte. Ohne ihn entwickelten sich die Kinder zu selbstständigen, kleinen Inseln. Sie waren verwirrt und zornig, und, schlimmer noch: Sie wollten kaum mehr etwas mit mir zu tun haben. Aber das konnte ich ihnen nicht verübeln. Und, ehrlich gesagt, bestand bei mir nie die Gefahr, zur Mutter des Jahres gekürt zu werden. Wie so viele andere Frauen bin ich der lebende Beweis dafür, wie schwer es ist, Erfolg im Beruf und eine glückliche Beziehung zu den eigenen Kindern zu haben. Unmöglich ist es nicht, nein, aber schwierig.

Aber das ist so ungefähr alles, was geändert werden müsste. Zumindest hoffe ich das. Ganz arg.

Ab Freitag habe ich *zwei Monate* Urlaub. Dr. Katherine Dunne meldet sich offiziell ab.

Die Kinder und ich setzen die Segel, um den größten Teil des Sommers auf der *Familie Dunne* zu verbringen, dem Boot, das uns immer zusammenhielt, solange Stuart noch lebte. Es war sein Stolz und seine Freude – und bisher brachte ich es nicht übers Herz, es zu verkaufen. Das konnte ich den Kindern nicht antun.

Natürlich ist Carrie, Mark und Ernie die Sache mit dem Segeln zuwider, doch das ist mir egal. Selbst wenn ich sie unter Schreien und Treten aufs Boot zerren muss, sie kommen mit!

»Ach, und es gibt noch eine gute Nachricht«, erzähle ich Mona. »Die Kinder haben aufgehört, unsere Reise ›Urlaub der zerstrittenen Familie Dunne‹ zu nennen.«

»Das ist wirklich eine gute Nachricht«, bestätigt Mona mit ihrem klingelnden Lachen, das ich so sehr mag.

»Ja, jetzt sagen sie ›Mamas Höllentrip zur Beruhigung ihres schlechten Gewissens‹ dazu.«

Wieder lässt Mona ihr helles Lachen hören, und auch ich kann es mir nicht verkneifen, mitzulachen. Andernfalls müsste ich losheulen und mich aus ihrem Fenster stürzen.

In was habe ich mich da nur hineinbugsiert? Und wie kommt meine Familie dort wieder lebend heraus?

Zwei gute Fragen, auf die ich im Moment keine Antworten habe.

# 3

---

Nach einem Nieselregen, der den ganzen Freitagvormittag anhielt, legte sich der Mittagsnebel über den Bootshafen Labrador Island in dem

exklusiven und sehr feudalen Städtchen Newport auf Rhode Island.

Nebel.

Und so dicht, dachte Jake Dunne, als er sich mit seinen schlanken Einsfüfundachtzig auf dem Teakholzdeck des Bootes seines verstorbenen Bruders reckte. Der Nebel passte ganz gut zu seiner eigenen Verfassung, weil er sich über diese Reise selbst noch nicht ganz im Klaren war – was er von ihr erwartete, wie sie sich entwickeln würde. Würde er seine Entscheidung bedauern?

Er wusste nur, wie seine Exschwägerin Katherine vor ein paar Wochen am Telefon geklungen hatte. Verzweifelt. Unwiderstehlich. So, wie sie ihren Wunsch, nein, ihr Bedürfnis ausgedrückt hatte, diese Fahrt mit ihren Kindern zu unternehmen, konnte man denken, sie knüpfte daran ihre allerletzte Hoffnung.

Wie hätte er also ablehnen können, als sie ihn gebeten hatte, ihr Kapitän zu sein? *Natürlich* konnte er nicht. Er schlug Katherine niemals etwas aus.

Jake wollte gerade seine letzte Inspektion des Bootes fortsetzen, die neuen Seile und Segel bewundern, als ihn eine vertraute Stimme rief.

»Hey, wie geht's da oben, J.D.? Schön, dich zu sehen.« Jake drehte sich um. Direkt unter ihm an der Anlegestelle stand Darcy Hammerman, die Hafenkaptänin. Sie trug



James Patterson

## **Höllentrip**

Thriller

eBook

ISBN: 978-3-641-06072-5

Goldmann

Erscheinungstermin: April 2011

Eine einsame Insel. Ein idyllischer Familienurlaub. Ein Trip in die Hölle.

Seit die verwitwete Catherine erneut geheiratet hat, widersetzen sich ihre drei Kinder jeder Annäherung. Ein Segeltörn ohne den Stiefvater soll Abhilfe schaffen. Doch auf See kommt es zur Katastrophe: Nach einer Explosion an Bord strandet das Schiff mitsamt der Familie auf einer einsamen Insel. Und was zuerst wie ein tragischer Unfall aussah, wird bald zu einer tödlichen Falle: Irgendjemand will sichergehen, dass die Familie die Insel nicht wieder lebend verlässt ...